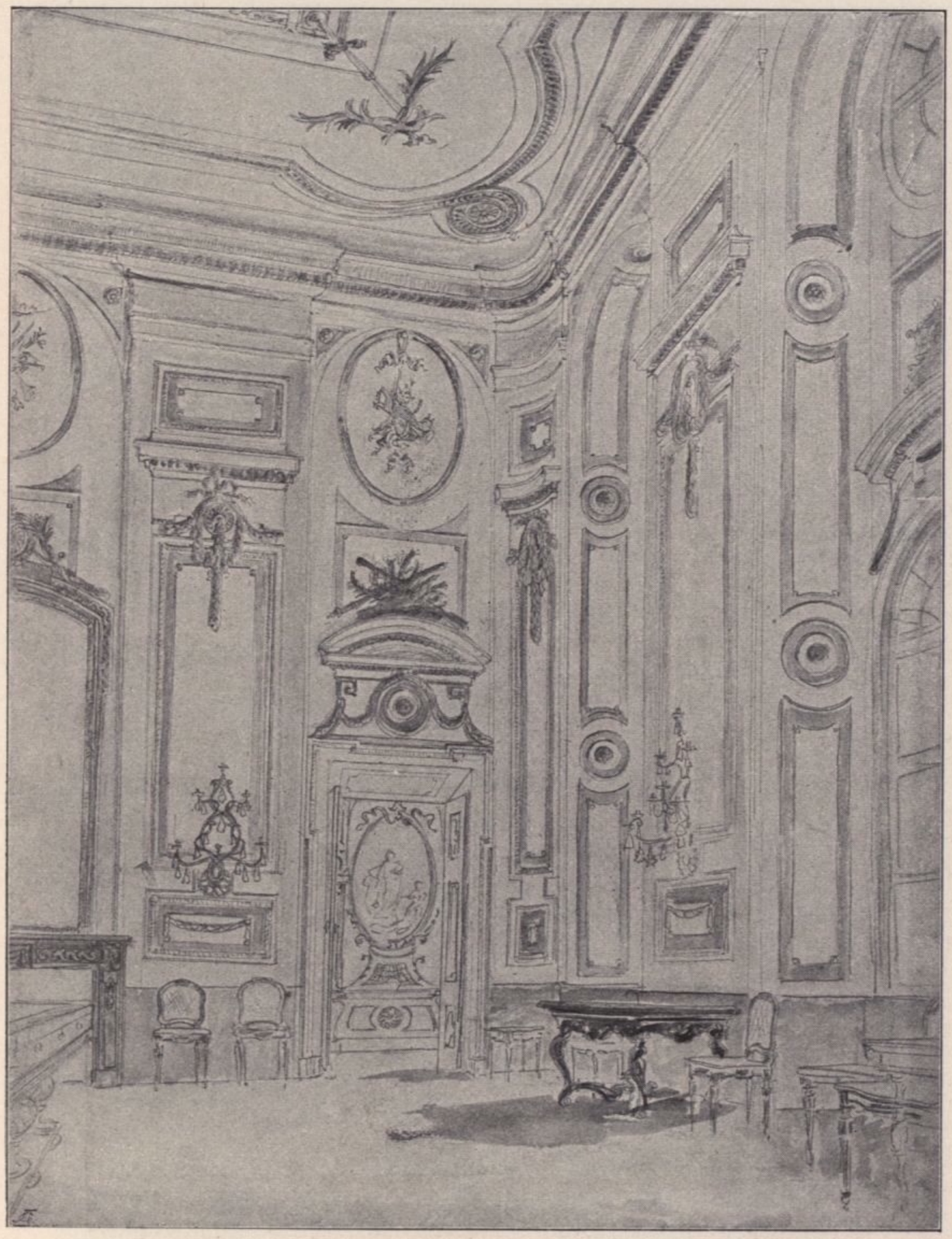

Josef Engelhart, Spielsaal in Schloßhof, Zeichnung

Wahrheit wird. Ich riskierte unter diesem Eindruck den Satz: „Wir glauben, daß sich in diesen drei Bildern die eigentliche Zukunft Engelharts offenbart". Aber er hat seither solche Entwicklungen zurückgelegt, namentlich auch in plastischer Hinsicht, daß alles Vorhersagen einigermaßen verfrüht erscheint. Wahr ist und bleibt der Kern, daß wir an dem Künstler einen Volksdarsteller von seltener Ursprünglichkeit haben.

In das Jahr 1901 fällt als Hauptwerk der Speisesaal im Hause des Fabrikanten Gottlieb Taussig auf der Schönbrunnerstraße. Ein länglich viereckiger Saal mit anstoßendem Wintergarten war hier allen gestaltenden Talenten Engelharts überantwortet und er schuf ein reizvolles Werk, diesmal wieder durchaus als Kulturmensch. Der Saal hat unten ein Lambris aus graugelblichem Stucco lustro und an den Wänden drei große und zwei kleine Szenen aus Wielands „Oberon". Die großen Bilder decken jedes eine ganze Breitwand und werden von unten her durch zwei Türen und einen Kamin eingeschnitten. Türrahmen und Kamin sind aus weißem, schwarzgeflecktem Marmor und über den Türen entwickelt sich immer ein Teil der Wandbilder als supraportartiges Ornament: das eine Mal ein Fliederbusch, das andere Mal das Gezweig einer mächtigen Platane mit bunten Vögeln (Gold- und Silberfasan über der Haupttür). Die Saaldecke ist weißer Stuck, ihr Mittelfeld mit einem reichen, in Goldbronze getriebenen Lorbeergewinde umzogen, aus